

Prolog
zu einer heutigen Aufführung der 'Frösche' des
Aristophanes

Der Dichter Aristophanes spricht:

Meine verehrten Zuschauer,

Sie sehen heute abend ein Stück, das fast zweieinhalbtausend Jahre alt. Als sein einstiger Erzeuger bin ich gerührt, dass es den Menschen noch mer gefällt und von ihnen verstanden wird, d. h. dass sie richtig und ehrlich ^{darüber} lachen; denn es ist ja ein lustiges Stück. Aber es gibt darin doch auch Dinge, an denen mir und meinen Zeitgenossen sehr lag, Sie ^{aber} als heutige Menschen nichts Besonderes finden können. Kein Wunder bei einem so alten Stück. Damit Sie nun alles in diesem Stück noch besser verstehen, gestatte ich Sie mir ein paar kurze Hinweise.

Hauptfigur in meinem Stück ist ein biederer athenischer Bürger, der mit seinem Diener auf einer merkwürdigen Reise allerlei Merkwürdiges erlebt. Aber dieser brave, doch unscheinbare Mann ist in Wahrheit ein Gott, der Gott Dionysos.

Das wird Ihnen nicht viel bedeuten. Aber für uns alte Griechen war ein Gott, der sich so menschlich klein darstellt, urkomisch. Unsere Götter waren - und das müssen Sie wissen - sehr anders als der Gott, den Sie sich zu denken gewohnt sind. Es lag ihnen fern, dass sie die Welt im ganzen gesehen haben und weit jenseits von ihr sein sollten. Unsere Götter waren Teil dieser Welt. Es fiel uns daher schwerer, sie so leicht zu vergessen, wie das Ihnen ^{mit Ihrem Gott} ergangen ist, denn wir erfuhren unsere Götter dauernd in ihrer Wirkung. Sie lebten mitten unter uns, waren unsere alltäglichen Götter. Daher waren sie natürlich viel bekannter und populärer als Ihr Gott. Doch waren sie uns turmhoch überlegen. Sie konnten alles besser als wir, ja sie konnten vieles, was ein Mensch überhaupt nicht kann. Aber wie bei den Menschen jeder eine Sache besonders gut kann und sie deswegen als Beruf ausübt, so hatte bei uns auch jeder Gott sein Spezialtalent, und perfektionierte es. So verwalteten die Götter alle Ressorts im grossen Weltplan, von denen unser Leben abhängt, uns zum Guten oder auch zum Schaden, je nachdem wie sie jemand gesonnen war, ^{en} und sie konnten, wenn es ihnen gefiel, uns umspringen, dass uns Hören und Sehen verging. Nun wissen Sie, dass es für jeden eine Mordsgaudi ist, wenn er seinen Oberen einmal etwas am Zügel flicken kann, ihre Schwächen grell beleuchten oder ihnen sogar welche andichten kann. Das geschieht in unserer Komödie; es erleichtert und belustigt.

Dionysos nun war für uns ein Gott, dessen Amt es war, für alles Leben zu sorgen, für Gedeihen und Fruchtbarkeit, bei Pflanze, Tier und Mensch. Und es gibt die Lust am Leben, die unbändige Freude an allen Gütern des Lebens.

an Essen, Trinken, Sich Begatten usw. Sein Hauptfest bei uns in Athen, natürlich ein Frühlingsfest, war unser Karneval. Da wurde dem Dionysos, wie jedem Gott an seinem Fest, von allen Bürgern feierlich geopfert, und es wurde ihm gehuldigt, fünf Tage lang, so wie es ihm gefällt, mit Fressen, Saufen, amouröse Treiben, mit Neckerei, Spott und derber Zoterei, so ähnlich wie bei Ihnen zum Karneval, nur noch besessener, und mit bestem Gewissen. Denn das alles war ja gottgefällig. Doch nur die paar Festtage, wo der Gott einmal Oberwasser hat. Im grauen Alltag ging es bei uns wieder ganz manierlich zu. Die Götterkollegen hielten den Wüstling in ihrer Mitte schon in Schach.

Zum Fest des Dionysos gehörte auch ganz unsere athenische Komödie, auch das Stück, das Sie sehen werden. Komödien wurden bei uns nie am Werktag aufgeführt und nie anders als an Dionysosfesten. Deswegen sind sie voll von dionysischer Ausgelassenheit, und das Publikum kam immer schon von Fest beschwingt und beseligt ins Theater, um eine Komödie zu sehen. So kreist denn auch in unseren Komödien - echt dionysisch - alles Sinnen und Trachten um die Freude des Leibes, und es wird derb gespottet, gelästert und gewitzelt. -übrigens immer geschmackvoll, denn das waren wir unserem Gott denn doch auch wieder schuldig. Man versteht so wohl besser, was die Verulkung des Gottes Dionysos in einer Komödie bedeutet: er feiert sich selbst, indem er sich verspottet.

Dionysos war aber ausserdem noch der Gott der Theaterdichtung im ganzen. Denn: sich verkleiden wollen, einmal aussteigen aus dem Alltag und dem bedrückenden Einerlei der Alltagsrolle, einmal ein anderer sein wollen, all das kennen Sie auch als ein Stück Menschheitslust. Und wie alles darf dann auch die Phantasie ausschweifen, und schon ist die Dichtung da. - Eben deswegen ist Dionysos in den 'Fröschen' so um die Dichtung besorgt. Er ist ja ihr göttlicher Beschützer. Vor allem liegt ihm an der ernstesten Bühnendichtung, der Tragödie. Denn die gehörte auch zu seinem Ressort, und auch sie wird nur an seinen Festen aufgeführt. Das Leben, das dieser Gott insgesamt zu betreuen hat, kennt ja auch düstere Seiten, abgrundtiefe ^{widersinnigen} Zerstörungen, schon weil es vom Tod nicht loskommt.

Auch uns bewegte immer die Sorge um den guten Tragödiendichter. Ich weiss nicht, ob Sie solche Sorgen verstehen können. Wir sahen in einem Tragödiendichter eine Art Lehrmeister in den grossen Lebensfragen. Auch Dionysos hat in meinem Stück solche Sorgen, nachdem unsere grossen Meister, Aischylos, Sophokles und Euripides uns verlassen haben und nur Ausschuss übrig geblieben ist. Und bei uns kannte jeder, Hoch und Niedrig, unsere Dichter. Theater war ja - Sie hörten es schon - ein Stück Gottesverehrung. Es gab es nur an Dionysosfesten, und die ganze Bürgerschaft sah die Werke der Dichter. Darum ist es nicht wunderbar, wenn in den 'Fröschen' der Theatergott eine peinliche Prüfung einzelner Stücke bis auf den i-Punkt vornimmt und kritisch streng Aischylos gegen Euripides abwägt, und auch wenn er einen Dichter dann nach beurteilt, ob er uns, die wir nach sechsundzwanzig furchtbaren Kriegsjahren mit unserem politischen Selbstvertrauen und unserer militärischen Widerstandskraft am Ende sind, aufrichten und belehren könnte.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit